

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– September 2025 –

Bischof Godehard von Hildesheim (1022–1038). Lebenslinien – Reformen – Aktualisierungen, hg. v. Jörg BÖLLING / Thomas SCHARF-WREDE / Monika SUCHAN. – Regensburg: Schnell & Steiner 2023. 384 S. (Quellen und Studien zur Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim, 16), geb. € 50,00 ISBN: 978-3-7954-3831-9

Die Diözese Hildesheim gedachte 2022 mit einem Godehard-Jahr der 1000. Wiederkehr des Datums des Amtsantritts des berühmten Bischofs und Bistumsheiligen auch mit einer wissenschaftlichen Tagung, deren Erträge in einem prächtig illustrierten Bd. mit monumentalen Dimensionen nun gesammelt vorliegen. Der Untertitel des Buches verdeutlicht bereits in Ansätzen die eminenten Schwierigkeiten der Rezeption, die sogleich zu Fragen führen: Muss eine historische Gestalt des Mittelalters, deren *Lebenslinien* nur mühsam nachgezeichnet werden können, sogleich mit einem plakativen zeitgenössischen Anliegen wie *Reformen* unterlegt werden, um sodann womöglich zu *Aktualisierungen* – gleich welcher Art – anzuleiten?

Außer Frage steht, und der Mithg. und Historiker *Jörg Bölling* weist dankenswerterweise darauf hin, dass für Godehard die Reform bei der „eigenen Person“ (300) beginne. So unbestimmt diese Formulierung auch anmutet, der Kern der kirchlichen Reform ist damit bezeichnet. Verstanden wird Reform also als Bekehrung, als Erneuerung des Einzelnen in Christus, nicht als ein Kirchenreformprogramm. Problematisch hingegen mutet an, dass Bölling die Heiligkeit Godehards handfest verorten möchte: „Godehards Heiligkeit gründet in seiner *virtus* als wechselndem Reformanliegen: erstens hagiographisch in Form seiner Funktion als irdisches *virtus*-gemäßes Vorbild und Modell, zweitens thaumaturgisch und liturgisch als virtuos-wirkmächtiger Helfer und Patron sowie drittens diplomatisch-sphragistisch als irdisch virtuell dargestellter himmlischer Garant für die gestärkte irdische Relevanz von kirchlichen Gemeinschaften und der (Alt-)Stadt Hildesheim in ihrer Gesamtheit.“ (326) Die Verknüpfung von Heiligkeit mit weltlichen Gestaltungsabsichten, wiewohl der sprachlich-spielerische Umgang mit dem Begriff „*virtus*“ durchaus sinnreich wirkt, erscheint zumindest theol. herausfordernd, nämlich auch dahingehend, ob hier ein Heiliger, der schon sehr früh vom gläubigen Volk verehrt wurde, nicht eher als eine mittelalterliche Kunstfigur, nützlich für säkulare Intentionen, und damit verkürzt dargestellt wird.

Stefan Wick würdigt die Godehardverehrung kirchengeschichtlich und liturgisch (277), zugleich hebt er dessen „heitere Gelassenheit“ (283) und die benediktinische Spiritualität hervor. In einem instruktiven, mit zahlreichen Quellen belegten Aufsatz stellt *Hedwig Röckelein* heraus, wie Godehard zu Lebzeiten bereits verehrt wurde (166). Bald nach dessen Tod wurde an seiner Grablege im Hildesheimer Dom gebetet.

Mit einem Repertoire an modernen Begriffen, darunter „Lebenswirklichkeit“ und „Schlüsselkompetenz“ (113), nähert sich *Monika Suchan* Godehard an, betont besonders dessen Wertschätzung von Büchern. Er habe einem „mehrdimensionalen Anforderungsprofil“ (114) zu genügen gewusst. Gemeint damit sind etwa die Leitungsaufgaben, die er wahrnehmen musste, aber auch der vorbildliche Lebensstil: „Godehard erlangte demnach Selbstlenkung und Selbstkontrolle, indem er sein Leben konsequent und kompromisslos an den Kanones ausrichtete; dies befähigte ihn, andere zu leiten; an seinem Vorbild wiederum konnte sich die Gemeinschaft [sic!] des Domklerus ausrichten.“ (126) Es mag dem Bemühen um eine gegenwartsaffine Sprache geschuldet sein, dass auch von der „Karriere“ des Bischofs gesprochen wird oder von der „authentischen Qualität seiner Person“ (136). Mit Begriffen wie diesen hätte Godehard kaum etwas anzufangen gewusst und auch der kirchengeschichtlichen Einordnung scheint diese Angleichung an zeitgenössische Sprachformen kaum dienlich zu sein.

Solide recherchiert und anschaulich schildert *Andreas Bihrer* Godehard als Diözesanbischof, der sich ganz auf sein Bistum konzentriert habe (87). Er betont die Kenntnisse des Bischofs im Kirchenrecht und zugleich seine Prägung als Ordensmann. Bihrer kennzeichnet Godehard als „Normalfall“ für die „Episkopalisierung der Kirche“ (108) zu seiner Zeit und schreibt summarisch: „Möglicherweise mit Impulsen aus seiner Zeit als Abt, vielleicht mit den zahlreichen Kirchenbauten, sicherlich [...] mit der Nutzung aktuellen kirchenrechtlichen Wissens ist immerhin in Ansätzen ein eigenes Profil des Diözesanbischofs Godehard zu erkennen, auch wenn seine Aktivität bei der Klerusbildung und der Ausübung geistlicher Aufgaben kaum wahrnehmbar ist. Anders als für seine bischöflichen Zeitgenossen und anders als für seinen Vorgänger Bernward belegen die erhaltenen Zeugnisse jedoch kein Engagement Godehards beim Erwerb von Reliquien, bei der Inanspruchnahme des Zehnten, der Erweiterung des bischöflichen Besitzes oder der Zusammenarbeit mit dem regionalen Adel. Auch die Förderung von Theologie und Liturgie lässt sich bei Godehard nicht, der militärische Schutz von Bischofsstadt und Diözese nur in Ansätzen fassen.“ (108) Diese nüchterne, präzise Darstellung macht deutlich, dass nicht machtvolle Persönlichkeiten die Kirche maßgeblich prägten. Denn auch Godehard sei von seinem Biographen Wolfhere als Diözesanbischof „inszeniert“ (108) worden: „Eine feste Gruppe an Hildesheimer Klerikern leitete in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts die Geschicke des Bistums, sie war verantwortlich für die Kontinuität diözesanen Handelns ab Bischof Bernward und prägte in ihren kirchenrechtlichen, biographischen und historiographischen Aufzeichnungen das Bild der Bischöfe für die Nachwelt. Es waren somit weniger die Bischöfe, sondern die Kleriker am Bischofssitz, die Bischöfe zu Diözesanbischofen werden ließen und die ‚Episkopalisierung der Kirche‘ einleiteten.“ (109)

Einige profunde Beiträge in diesem im Ganzen vielschichtigen, facettenreichen und überwiegend gehaltvollen Bd. regen damit auch weit über Godehard hinaus zu einer kritischen Reflexion über Macht und Machtverhältnisse heute an, die mit dem bischöflichen Amt verbunden sind, mehr noch vielleicht mit der Struktur und dem Geflecht an diözesanen laikalen und klerikalen Gremien. Den Hg.:innen ist zudem dafür zu danken, dass in diesem Buch auf die Hagiographie eines prominenten Heiligen des Mittelalters konsequent verzichtet wird.

Über den Autor:

Thorsten Paprotny, Dr., Hannover (thorsten.paprotny@outlook.de)